

MENTOR – mit dem 1:1-Prinzip zum Erfolg

Materialien zur Qualifizierung von
Lesementorinnen und Lesementoren

die Leselernhelfer



MENTOR

BUNDESVERBAND e.V.

Herzlich willkommen bei MENTOR – Die Leselernhelfer!

Als Otto Stender die Initiative MENTOR – Die Leselernhelfer 2003 in Hannover ins Leben rief, war ihr großer Erfolg nicht abzusehen. Mittlerweile engagieren sich bundesweit viele Lesementoren und unterstützen Kinder und Jugendliche beim Lesenlernen – jedes Jahr kommen neue hinzu.

Die Grundidee von MENTOR: das 1:1-Prinzip. Lesementoren begleiten individuell jeweils ein Kind oder einen Jugendlichen – und das mindestens ein Jahr lang. Die Kinder und Jugendlichen werden dort abgeholt, wo sie stehen, und erhalten ungeteilte Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Damit geht die Idee von MENTOR weit über das eigentliche Lesenlernen hinaus. Eine Mentorenstunde ist kein Förderunterricht und keine Nachhilfe. Auch Leistungsdruck hat hier keinen Platz.

Die Erfahrungen zeigen, dass die Kinder und Jugendlichen mit diesem Ansatz nicht nur Freude am Lesen gewinnen und ihre Sprach- und Lesekompetenz verbessern, sondern dass sie auch selbstbewusster werden und ihre Sozialkompetenz, Selbstständigkeit und Kreativität steigern.

Lesementoren bringen für ihr Engagement eine Fülle von Kompetenzen und Qualifikationen ein: ob es die eigene Liebe zum Lesen ist, die Begeisterung für Kinder und Jugendliche, Geduld oder auch die eigene Lebenserfahrung. Sie haben sich dafür entschieden, Lesementor zu werden und damit Teil eines wachsenden Netzwerks von Freiwilligen, das sich der Leseförderung verschrieben hat. Darüber freuen wir uns sehr!

Wir möchten Sie auf diesem Weg ermutigen und Sie auf diese anspruchsvolle Aufgabe vorbereiten. Mit der vorliegenden Qualifizierungsmappe erhalten Sie einen ersten Einstieg. Sie bündelt die vorhandenen Erfahrungen und kann auch begleitend immer wieder zum Einsatz kommen. Sicherlich werden im Laufe Ihres Engagements als Lesementor weitere Methoden, Tipps und Anregungen hinzukommen und Sie die Mappe laufend ergänzen. Wir freuen uns, wenn Sie Ihr Know-how und Ihre Erfahrungen mit anderen teilen.



Inhaltsverzeichnis

1. Theoretische Grundlagen 4

1.1	Warum Qualifizierung?.....	4
1.2	Motivation	5
1.3	Lesen und Lesen lernen	5
1.4	Lesen und Schreiben lernen: Schritt für Schritt.....	8
1.5	Lese- und Rechtschreibfehler	9

2. Ablauf der Mentorenstunde 10

2.1	Das erste Zusammentreffen	10
2.2	Gestaltung der folgenden Mentorenstunden	11
2.3	Mut machen.....	13
2.4	Gefühle wahrnehmen und aussprechen	14
2.5	Wie wecke ich Leselust, wie mache ich neugierig?	15
2.6	Das Gespräch	17
2.7	Sich gegenseitig Geschichten erzählen.....	18
2.8	Interkulturelles Lernen – miteinander leben	19

3. Materialien 21

3.1	Ideen für Auflockerungen.....	21
3.2	Lesespiele zum genauen Lesen	23
3.3	Wort-Bild-Zuordnung.....	24
3.4	Steckbrief „Über mich“ und „Über dich“	25
3.5	Überlegen Sie sich Fragen zur Medienwelt Ihres „Lesekindes“	26
3.6	Meine Wortschatzkiste / mein Lesetagebuch.....	27
3.7	Lustige und komische Geschichten erzählen.....	28
3.8	Zwei Geschichten zum Vorlesen, Miteinanderlesen, Ausspinnen und Diskutieren	29
3.9	Gedichte	31
3.10	Auswahl von Büchern, Texten, Spielen.....	32
3.11	Nützliche Links und weiterführende Informationen.....	33
3.12	Literaturhinweise	34



1. Theoretische Grundlagen

1.1 Warum Qualifizierung?

Wir haben diese Qualifizierungsmappe zusammengestellt, um Sie als Lesementor mit den vielfältigen Aufgaben vertraut zu machen, Ihnen Anregungen zu geben, Sie zu begleiten und zu ermutigen.

Die Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 6 und 16 Jahren, mit und ohne Migrationshintergrund. Es geht in der Mentorenstunde um Zeit, Zuwendung und emotionale Nähe. Gemeinsam mit Ihnen lernen Kinder und Jugendliche Texte zu lesen und sich darüber auszutauschen. So üben sie ihre Sprachfähigkeit und Vorstellungskraft, erlernen soziale Kompetenz und stärken ihr Selbstbewusstsein.

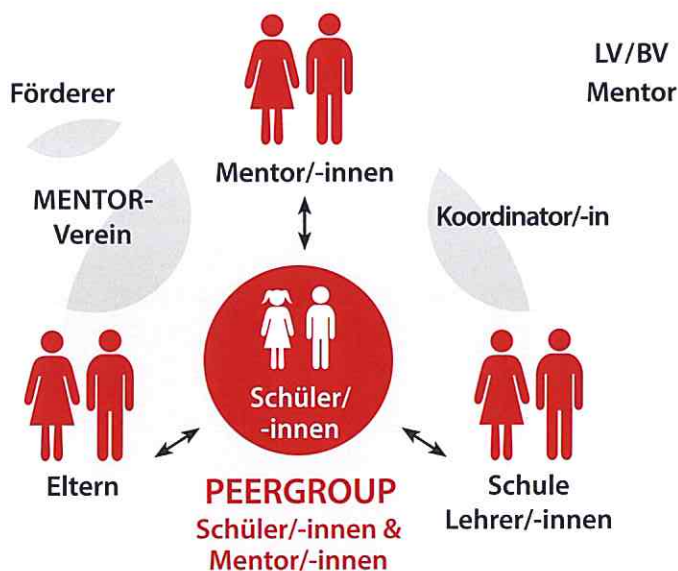
Der langfristige Effekt: Sie helfen leseschwachen Kindern und Jugendlichen einen qualifizierten Schulabschluss zu erreichen und unterstützen sie dabei, an der Gesellschaft teilzuhaben.

Sie werden sich zu Beginn mit folgenden Fragen beschäftigen:

- Wie beginne ich meine Mentorenstunde und schaffe einen guten Einstieg?
- Mit welchen Methoden kann ich Freude am Lesen wecken?
- Wie sieht der heutige Alltag von Kindern und Jugendlichen aus?
- Was verbirgt sich z. B. hinter der Lese-Rechtschreib-Schwäche?
- Welche Medien werden heute von Kindern und Jugendlichen genutzt?
- Wie kann ich Vertrauen schaffen und eine verlässliche Beziehung aufbauen?

Für den MENTOR-Ansatz ist eine ganzheitliche Vorbereitung der Lesementoren notwendig. Die Qualifizierung vermittelt theoretisches und praktisches Wissen. Sie lernen Gleichgesinnte kennen und können sich austauschen. Auch erfahrene Lesementoren greifen immer wieder auf Qualifizierungsmaterialien zurück und holen sich Tipps und Anregungen, um auch einmal etwas Neues auszuprobieren. Mit der Qualifizierung der Lesementoren sichern wir den hohen Qualitätsstandard im MENTOR-Ansatz.

Als Lesementor sind Sie eingebunden in ein Netzwerk. Die Mitglieder des Bundesverbandes haben sich bei der Bundesfachtagung 2014 über Ausgangsbedingungen verständigt, die als Voraussetzung für eine erfolgreiche Leseförderung durch Lesementoren betrachtet und verbindlich eingehalten werden sollten. Es ist das Zusammenspiel der verschiedenen Akteure, wie z. B. Eltern, Schulen, MENTOR-Verein, Koordination usw., das diesen ganzheitlichen Ansatz so wirkungsvoll macht. Im Mittelpunkt steht das Kind bzw. der Jugendliche.



1.2 Motivation

Kinder und Jugendliche erleben heutzutage einen hoch verdichteten Schulalltag. Sie müssen vielfältigen Anforderungen gerecht werden. Misserfolg in der Schule ist ein zusätzlicher Stressfaktor. Häufig sind die Begleiterscheinungen eine schwache Lernmotivation, Desillusionierung und Resignation. Nicht selten startet so ein Teufelskreis, der nur schwer zu durchbrechen scheint.

„Ich weiß nicht, wie es kommt, dass ich so schlecht in der Schule bin. Ich gebe mir doch so viel Mühe.“

(Zafer, 11 Jahre)

„Ich kann einfach nicht ruhig bleiben im Unterricht. Ich muss immer Quatsch machen. Ich störe immer. In Sozialverhalten habe ich eine Sechse.“

(Yasmin, 13 Jahre)

„Ist doch alles doof. Warum soll ich lernen?“

(Constanze, 12 Jahre)

„Ich mache nichts mehr für die Schule.

Ich schreibe ja doch nur Sechsen.“

(Alfredo, 12 Jahre)

Als Lesementor setzen Sie sich mit dem Kind auf spielerische, kreative und indirekte Art mit seiner Motivation und Gefühlswelt auseinander. Über Lesenlernen erfahren Sie viel vom Kind und Jugendlichen. Es ist wichtig, sich in die Gefühlswelt „hineinzufühlen“ und eine Beziehung aufzubauen. Die Lesemotivation geht häufig mit der Lernmotivation einher. Über die Verbesserung der Sprach- und Lesekompetenz eröffnen sich dem Kind und Jugendlichen neue Welten. Bereits nach kurzer Zeit werden Sie den Zusammenhang spüren.

1.3 Lesen und Lesen lernen

Lesen können – was bedeutet das eigentlich? Bevor wir Lesen lernen, müssen wir in der Lage sein, **auditive und visuelle Unterschiede wahrzunehmen**, um so die lautlichen Einheiten mit den Schriftzeichen in Verbindung zu bringen. Allem voraus geht natürlich die Sprachkenntnis.

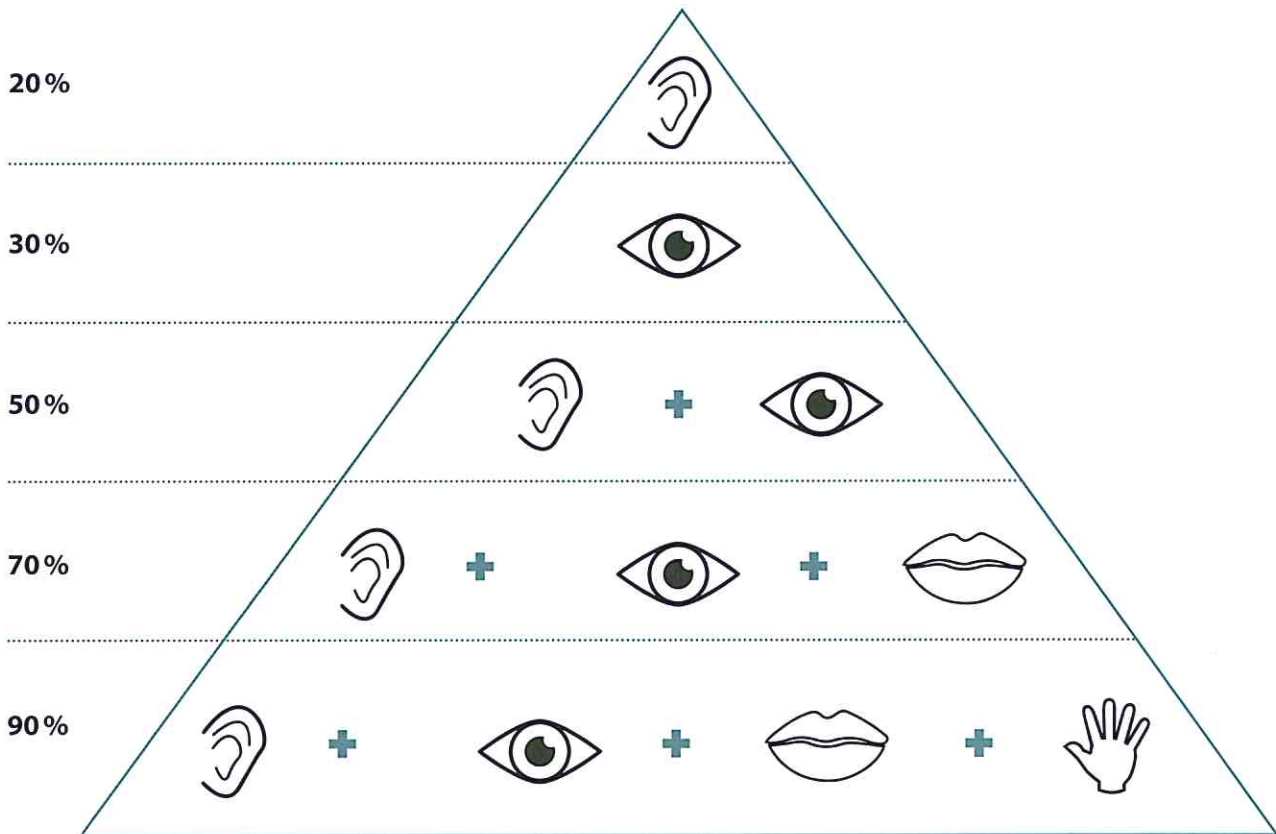
Lesen bedeutet aber viel mehr als Buchstaben zu kennen. Es heißt vor allem, den **Text zu verstehen**. Lesen hat viel mit **Denken** und **Wissen**, aber auch mit **Interesse** und **Motivation** zu tun.

Sprechen, Lesen und Schreiben sind als ein ganzheitlicher Prozess zu verstehen; er ist die Grundlage der sozialen Kommunikation und Kompetenz. Aus der Lernforschung ist bekannt, dass man desto besser lernt, je mehr Sinne aktiviert werden.



Haftwerte der Sinneswahrnehmung

Wir behalten jeweils ca.



Chinesische Weisheit

Was du mir sagst, das vergesse ich.
Was du mir zeigst, daran erinnere ich mich.
Was du mich tun lässt, das verstehe ich.
Konfuzius, ca. 500 v. Chr.



Die Entwicklung des Lesens

Vorschule	Grundschule 1. + 2. Klasse	Grundschule 2. + 3. Klasse	Grundschule 3. + 4. Klasse
<ul style="list-style-type: none"> Die Kinder ahmen Verhaltensweisen der Erwachsenen nach. Sie nehmen einen Text und ‚lesen‘. Kinder benutzen die Typografie für das Wiedererkennen von Schriftzügen, z. B. bei Coca-Cola, McDonald's etc. Einzelne Wörter werden an Signalbuchstaben wiedererkannt („Mutter“ wird wegen der zwei Kreuze in der Mitte erkannt). Die Lautung einzelner Buchstaben (z. B. Anfangsbuchstabe) wird benutzt, um Wörter – oft durch Raten – zu ergänzen. 	<ul style="list-style-type: none"> Beim buchstabenweisen Erlesen entstehen oft „Kunstwörter“, z. B. S-t-e-r-n, die mithilfe von Hypothesen in die gesprochene Sprache „übersetzt“ werden: Kinder nutzen erste Einsichten in die Struktur der Sprache (Silben, Endungen), um ihr Lesetempo zu steigern. Kinder nutzen sowohl die visuelle als auch die lautorientierte Ebene für die Bedeutungssuche. Der Kontext wird genutzt zur Hypothesenbildung und Überprüfung der Sinnerwartung 	<ul style="list-style-type: none"> Ende der 1. Klasse sollten alle Buchstaben eingeführt sein. Sätze und kurze Texte können gelesen werden. Die meisten Kinder können jetzt sinnerwartend lesen. Für Jungen: Mitrater-Krimis, Sachbücher, Texte aus anderen Medien anbieten! Mädchen werden durch Märchen, Tier- und Zaubergeschichten oft stärker angesprochen als Jungen. 	<ul style="list-style-type: none"> (Sach-)Texte werden erarbeitet. Texte vereinfachen, Lesespiele mit Texten Bücher (= Ganzschriften) können gelesen werden. Kinder- und Jugendzeitschriften (Geolino, Treff usw.) und Comics sind beliebt.

Die Stufen müssen nicht aufeinander erfolgen.



Vgl.: *Entwicklungsmodell des Lesen- und Schreibenlernens* (Valtin 1993, S. 75)



1.4 Lesen und Schreiben lernen: Schritt für Schritt



Bilder, Symbole, Schriftzeichen erkennen

Bilder und dann vor allem Symbole wie Autologos oder Verkehrszeichen sind eine wichtige Vorstufe zur Schrift, denn auch Bilder und Symbole sind nicht die Sache selbst, sie stehen für eine Sache.

-  **Tipp:** Der Schüler / die Schülerin kann Logos, Zeichen oder Buchstaben abmalen oder ausschneiden.
- 



Einzelne Wörter und Buchstaben erkennen

Man kann sich Buchstaben und Wörter auch als Figuren einprägen und sie schreiben und lesen.

-  **Tipp:** Schreiben Sie am besten in Großbuchstaben Ihrem Schüler / Ihrer Schülerin Vornamen und auch den Namen der Geschwister oder Freunde vor, aber auch wichtige Wörter wie Mama, Papa, Oma und Opa usw.
- 



Das Alphabet beherrschen

Unsere Schrift ist im Prinzip eine Lautschrift und das Alphabet repräsentiert die Laute der gesprochenen Sprache – wenn auch nicht ausschließlich.

-  **Tipp:** Lautieren Sie die Buchstaben, lösen Sie die Wörter in Einzellaute auf:
-  t-o-m-a-t-e – oder spielen Sie: Ich sehe was, was du nicht siehst, und das beginnt mit „r“. – Schüler/-in: Rabe, Regen

Die Schrift- und Sprachstruktur nutzen



Schrift ist keine unmittelbare Abbildung der gesprochenen Sprache. Sie hat eigene Strukturen herausgebildet.

-  **Tipp:** Üben Sie orthographische Muster an Hand von einfachen
-  Wörtern.

Sie können auch Reime einsetzen: Haus / Maus. Wählen Sie auf alle Fälle kurze Wörter, sie können sehr häufig schon auf einen Blick erfasst werden. Die Schüler erkennen jetzt schon häufig vorkommende Wortteile, die nicht mehr Buchstabe für Buchstabe erlesen werden müssen. Lassen Sie aus Wortbausteinen und Silben neue Wörter zusammensetzen.

Automatisiert lesen und schreiben

Erst wenn die Lesefertigkeit automatisiert ist, macht Lesen richtig Spaß.

-  **Tipp:** Es werden verschiedene Strategien des Lesens variabel eingesetzt:
-  alphabetisierendes Erlesen, Erfassen von Wörtern und Wortteilen auf einen Blick, Nutzen der grammatischen Hinweise, Nutzen des Bedeutungszusammenhanges, Einsatz des eigenen Wissens.

Vgl.: M. Wespel, *Wie Kinder Leser werden*, S.14 ff



1.5 Lese- und Rechtschreibfehler

Zu Beginn des Schriftspracherwerbs können Probleme beim Aufsagen des Alphabets, der Benennung von Buchstaben oder dem Bilden von Reimen auftreten.

► Später zeigen sich folgende Formen von Leseproblemen:

- Auslassen, Verdrehen oder Hinzufügen von Wörtern oder Wortteilen
- niedrige Lesegeschwindigkeit
- Ersetzen von Buchstaben, Silben und Wörtern
- Startschwierigkeiten beim Vorlesen, langes Zögern oder
- Verlieren der Zeile im Text
- Vertauschen von Wörtern im Satz oder von Buchstaben in den Wörtern
- Schwierigkeiten bei Doppellauten

► Ebenso können Probleme im Leseverständnis auftreten, die sich folgendermaßen äußern:

- Unfähigkeit, Gelesenes wiederzugeben, aus Gelesenem Schlüsse zu ziehen oder Zusammenhänge zu sehen
- Gebrauch allgemeinen Wissens anstelle der Textinformationen beim Beantworten von Fragen

Vgl.: Dt. Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, 2003 (<http://www.uni-duesseldorf.de/AWMF11/028-017.htm>)

Der Leselernprozess ist weitgehend mit der Beendigung des 2. Schuljahres abgeschlossen. Hat sich in diesen Schuljahren eine Leseschwäche bei den Schülern entwickelt, besteht die Gefahr, dass sie zu spät erkannt wird.

► Liegt eine Leseschwäche vor, so hat das eine Reihe von Konsequenzen:

- keine Schriftkenntnis
- wenig Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten
- Die Schüler entziehen sich den Lesesituationen
- Es findet keine Auseinandersetzung mit Problemen statt
- Verhaltensauffälligkeiten
- Leistungsverweigerungen
- mangelnde Motivation
- Probleme in anderen Fächern, die durch die vorhandene Leseschwäche entstanden sind

Vgl.: Crämer u.a., Lesekompetenz, S.10 f



Haben Sie den Eindruck, dass eine Störung vorliegt, dann wenden Sie sich bitte an den Lehrer. Hier werden Fachleute gebraucht.



2. Ablauf der Mentorenstunde

2.1 Das erste Zusammentreffen

Ganz besonders wichtig ist die Vorbereitung der ersten Mentorenstunde, wenn Sie das Kind/den Jugendlichen noch nicht kennen und es/er auch Sie noch nicht kennt.

Hier einige Tipps aus der Praxis:

► Vorbereitung im Vorfeld:

- Sie erhalten im Vorhinein Informationen über Ihr Kind/Ihren Jugendlichen, wenn Sie dies wünschen.
- Sie bekommen Gelegenheit, sich mit der Schule und der Schulbibliothek vertraut zu machen.

► Ankommen im Raum:

- Wählen Sie gemeinsam in dem Ihnen zugewiesenen Raum den besten Platz.
- Machen Sie es sich gemütlich!
- Bedenken Sie, dass die Schüler nach dem Unterricht müde sind. Bringen Sie evtl. etwas zu trinken mit.

► Einstieg in das Gespräch:

- Erzählen Sie zunächst etwas von sich, z. B., warum Sie gerne Lesementor/-in sind, was Sie gerne machen und was nicht ...

- Bereiten Sie evtl. zwei Steckbriefe vor (einen für sich und einen für das Kind/den Jugendlichen), die Sie dann gegenseitig austauschen. (s. Materialien)
- Besprechen Sie, wie Sie ihre Zeit verbringen wollen. Fragen Sie nach den Wünschen und Vorstellungen.
- Verabreden Sie Spielregeln: Zeitraum / Strukturierung / Rituale
Wie ist eine Absage organisiert?

► Ablauf des Gesprächs:

- Überlegen Sie sich Fragen zur Medienwelt Ihres Kindes/ Jugendlichen. Bringen Sie in die erste Stunde eine kleine Auswahl von Büchern und/ oder Zeitschriften mit, die Sie vorstellen. Bitten Sie das Kind/ den Jugendlichen in der nächsten Stunde etwas mitzubringen, was es/ er gerne liest.
- Bringen Sie vermischte Meldungen aus einer Tageszeitung, Schnellsprechsätze, Witze, Raps oder Rätsel mit, um einen Eindruck von der Lesekompetenz zu erhalten.
- Lesen Sie etwas vor.
- Sorgen Sie für Abwechslung. Sie können auch Bewegungsspiele machen, basteln, malen oder singen.
- Am Ende der Stunde sollten Sie gemeinsam festlegen, wie Sie weiter vorgehen wollen.



2.2 Gestaltung der folgenden Mentorenstunden

- Stellen Sie sich auf die **Bedürfnisse des Schülers / der Schülerin** ein; erleichtern Sie den anstrengenden Schulalltag. Sie werden sehr schnell spüren, wo Ihre Unterstützung gebraucht wird.
- Ermöglichen Sie eine **individuelle Gestaltung** der Mentorenstunde ohne Druck und ohne Bewertung.
- Sorgen Sie für **Abwechslung**: Wechseln Sie zwischen Unterhaltung, Lesen, Spielen und Vorlesen.
- **Unterhaltung**: Der Schüler / die Schülerin erzählt von seinen / ihren Erlebnissen. Oder erzählen Sie eine schöne Geschichte oder etwas Interessantes.
- **Lesestoff**: Gehen sie auf die Wünsche des Schülers / der Schülerin ein oder machen Sie geeignete Vorschläge. (Kicker und Bravo sind durchaus erlaubt!)
- **(Lese-)Spiele**: Es gibt eine Reihe von Spielen, die die Schule Ihnen gerne zur Verfügung stellt.

Rituale helfen:

So können z. B. Rituale bei der Gestaltung der Mentorenstunde helfen:

Bauen Sie Ihre Mentorenstunde ähnlich auf, wiederkehrende Bausteine geben den Kindern Sicherheit ...
Strukturieren Sie Ihre Mentorenstunde in verschiedene Bereiche ...

► **Einstieg:**

Loslassen, was beschäftigt – den Schulalltag zurücklassen

Ideen für Einstiegsrituale als kurze Gesprächsanlässe:

- Bild, Schlagzeile aus der Zeitung / Zeitschrift oder Gegenstände, die zum heutigen Thema passen, hinlegen: Was weißt du davon? Was weiß ich davon? Was wollen wir herausfinden? Wenn über mehrere Treffen an einem Text oder Thema gearbeitet wird, kann auch das Kind auf Bilder- / Schlagzeilenjagd gehen und die „Beute“ mitbringen.
- Fragekärtchen: Jeder Partner wählt die Frage, die er beantworten will.
- Wie geht es dir? Was hat dich diese Woche gefreut / geärgert? Welche Geschichte (erzählt, im Fernseher gesehen, im Radio oder auf CD gehört) hat dich gepackt? Was hast du diese Woche Neues gelernt?
- Mit den Wortschatzkärtchen vom letzten Mal (siehe Ausstiegsrituale) ein Wortspiel machen. Abwechselnd schließt eine Person die Augen: Merkt sie nach dem Öffnen, welches Kärtchen weggenommen wurde?
- Was ist wahr? Jeder erzählt oder schreibt 2–4 Sätze über die vergangene Woche auf. Einer ist gelogen, die anderen sind wahr. Finden die Partner / die Partnerinnen heraus, welcher?
- Bei kleineren Kindern: Zwei Hand- oder Spielpuppen treffen sich und sprechen an Stelle der Lesepartner miteinander.



► **Heutiges Ziel: Lesespaß**

Persönliche Ideen:



.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

► **Ihre Lektüre:**

Persönliche Ideen:



.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Nachbereitung von Texten:

- Über den Text sprechen.
- Wie könnte die Geschichte weitergehen?
- Wie findest du die Geschichte?
- Hast du schon mal etwas Ähnliches erlebt?



► **Ausstieg:**

Wie war die Mentorenstunde?

Wie geht es weiter?

Ideen für Ausstiegsrituale:

- Einen „Wortschatz“ anlegen: In eine gemeinsam verzierte Schachtel / einen Umschlag pro Treffen 2–4 Kärtchen mit neuen Wörtern / Wendungen hineinlegen, evtl. mit Skizze.
- Ins Lesetagebuch / Lesetageblog einen Eintrag machen: entweder eine eigene Idee oder eine Idee ziehen.
- In ein (oder zwei, die man immer hin und her reisen lässt) Lesepartnerheft schreiben / zeichnen beide, was heute das Interessanteste war und was sie nächstes Mal machen möchten.
- Gelesene Seiten / Kurztexte in Form von Kieselsteinen in einem Glas oder mit Punkten auf einem Giraffenhals oder Autos in einer Kolonne usw. visualisieren und Themenwünsche besprechen.
- Kärtchen mit zentralen Wörtern aus dem heutigen Text in eine sinnvolle Reihenfolge / Struktur bringen und besprechen, weshalb sie so gelegt wurden.
- Wenn man ein dickeres Buch gemeinsam liest: Zettel für den Lesefaden schreiben. Wer machte im heutigen Geschichtsteil was wo warum? Jedes Fragewort hat seine eigene Zettelfarbe.
- Rollenwechsel: Du bringst mir in deiner Erstsprache Zählen bei oder zeigst mir ein Spiel, informierst mich über einen Star ...



2.3 Mut machen

Stress und Leistungsdruck verursachen Angst.

Eine Studie des Deutschen Kinderschutzbundes hat belegt, dass 22% der 14-Jährigen Angst vor schlechten Noten haben. Der Druck und die Versagensängste steigen mit zunehmendem Alter.

► **Es geht darum, den Schülern zu sagen:**

- Ihr könnt es schaffen!
- Niederlagen gehören dazu: durch Krisen eigene Stärken und Schwächen erkennen, bei Misserfolgen nicht den Mut verlieren, optimistisch bleiben.
- Nehmt Eure Gefühle bewusst wahr. Das macht Euch stärker. Erfahrt, was für ein Glück es bedeutet, kleine Ziele zu erreichen: eine Vier in der nächsten Mathe-Arbeit, zehn neue Vokabeln zu wissen, 15 Minuten zu joggen.

Lachen Sie viel mit den Kindern und Jugendlichen, denn Lachen ist gesund, steigert die Durchblutung des Körpers, regt den Sauerstofftransport an, verbessert die Immunabwehr und stärkt das zentrale Nervensystem, reduziert Fehler und steigert die Leistungsbereitschaft. Das Selbstwertgefühl und die soziale Kompetenz verbessern sich.

Haben die Schüler keine besonders gute Arbeit vorzuweisen, sollte man sie nicht gleich negativ bewerten, sondern zunächst das Gute loben, dann das weniger Gute besprechen und schließlich überlegen, wie man es besser machen könnte.

► **Aber wie soll man mit Fehlern umgehen?**

In Gesprächen:

Unterscheiden Sie Kommunikationsphasen von Übungsphasen. Wenn der Austausch im Vordergrund steht, nicht korrigieren. Falls ein Fehler immer wieder vorkommt, darauf hinweisen und fragen, ob das Kind bzw. der/die Jugendliche daran arbeiten will. Dann die richtige Fassung besprechen und ein Zeichen verabreden, um auf den Fehler hinzuweisen und die mündliche Verbesserung zu verlangen.

Beim Vorlesen:

Diskretes Zeichen vereinbaren, z.B. auf den Tisch tippen oder mit den Fingern auf den Arm stupsen, und vier Sekunden Zeit für die Selbstkorrektur geben. Falls keine Selbstkorrektur erfolgt, richtig vorlesen und wiederholen lassen. Falls notwendig, Bedeutung des Wortes klären > evtl. Wortschatzkärtchen schreiben und in die Schatzkiste legen.



2.4 Gefühle wahrnehmen und ansprechen

Angst schnürt einem die Kehle zu, schöne Gefühle kribbeln im Magen: Gefühle sind körperlich spürbar, aber Kinder müssen erst lernen, diese auch auszudrücken und in Worte zu fassen.

Warum dieses Thema? Die Kinder und Jugendlichen kommen manchmal schlecht gelaunt, wütend oder auch niedergeschlagen und traurig in die Mentorenstunde.

Sie wissen oft nicht, wie man mit Gefühlen umgeht. Sie orientieren sich an den Erwachsenen und verstecken ihre Gefühle. Oder sie machen die Erfahrung, dass das Zeigen von Gefühlen bestraft wird. Das Verdrängen der Gefühle schränkt ihre Persönlichkeit ein, schwächt sie. Es sollte darum gehen, die Gefühle zu akzeptieren und darüber zu sprechen.

Welche Möglichkeiten bestehen nun in der Mentorenstunde, mit den Kindern und Jugendlichen über Gefühle zu sprechen?

► Hier einige Anregungen:

- Das Kind bzw. der Jugendliche hat zu Beginn der Mentorenstunde die Möglichkeit, mit Pappstreifen und Punkten einen Smiley zu legen.
- Sie drücken ihre Gefühle in einem Bild aus.
- Das Kind bzw. der Jugendliche durchsucht Zeitschriften nach Gesichtern, die verschiedene Gefühle ausdrücken; diese werden ausgeschnitten und je nach Ausdruck sortiert (z. B.: Freude, Angst, Wut). Der mimische Ausdruck wird wahrgenommen und einem Gefühl zugeordnet. Es wird gelernt, eigene Emotionen und die Emotionen anderer Menschen zu verstehen – eine elementare Basis der Kommunikation.

- Sie sprechen mit dem Kind bzw. der/dem Jugendliche/-n über Gefühle,
- z. B., wie Sie ihre Gefühle ausdrücken:
wütend sein – toben und brüllen / sich freuen
– lachen und jauchzen / sich lieb haben –
umarmen / traurig sein – weinen usw.
- Es kann auch darüber gesprochen werden, wie sich das Fühlen in der Körpersprache zeigt, ohne dass etwas gesagt wird.
Tipp: Geschichte (vor-)lesen, die dann pantomimisch nachgespielt werden kann.
- Generell helfen die Heldinnen und Helden in den Geschichten, seien es Pippi Langstrumpf, Jim Knopf oder Harry Potter. Die Kinder und Jugendlichen können sich in sie hinein fühlen, wodurch sie mutiger werden und Ängste überwinden können.

Anhand dieser Beispiele können Kinder und Jugendliche lernen, ihre Gefühle zu akzeptieren, damit umzugehen und auch Gefühle bei anderen Menschen wahrzunehmen.

Vgl.: S. Pfeffer, M. Göppner-Pfeffer, Lust auf Lernen



2.5 Wie wecke ich Leselust, wie mache ich neugierig?

Für Schülerinnen und Schüler mit **geringer Lesekompetenz empfehlen sich folgende Merkmale bei Büchern**: große Druckschrift, größerer Abstand zwischen Buchstaben und Wörtern, viele Absätze, Illustrationen. Für die Sprachstruktur gilt: einfacher Wortschatz, kurze Sätze, wenig Text, direkte Rede.

► Empfehlungen:

- Wählen Sie ein Buch in der Schulbibliothek gemeinsam aus.
- Gehen Sie auf die Interessen der Schülerin/ des Schülers ein.
- Schauen Sie sich gemeinsam den Einband des Buches und den Klappentext an.
- Kennt das Kind eine literarische Figur aus einem Film oder von einer CD? Dann sollten Sie das Buch anbieten.
- Beginnen Sie damit, ein Buch vorzulesen und hören Sie an der spannendsten Stelle auf.
- Lassen Sie die Schülerin/ den Schüler erraten, wie die Geschichte weitergehen könnte.
- Lesen Sie im Wechsel mit der Schülerin/ dem Schüler.
- Bieten Sie Comics an, versuchen Sie, die Schüler über die Bilder zu motivieren. (s. Materialien)

Finden literarische Texte kein Interesse, sondern eher Sachbücher, so bietet z. B. die „Was ist Was?“-Reihe gute Anregungen. Alles, was das Kind interessiert, auch Zeitschriften wie „Bravo“ oder „Kicker“, sind zielführend.

Sprechen sie zunächst über das Thema, schauen sie sich die Bilder gemeinsam an und lesen Sie mit Ihrer Schülerin/ Ihrem Schüler die großen Überschriften, aktivieren Sie Vorwissen, machen Sie neugierig.

- Das lernende Kind ist ein „Macher“, eine „Macherin“? Arbeiten sie mit Bastelbüchern, Zaubertrickschulen, Spielanleitungen, Kochrezepten usw.
- Haben Sie mit Ihren Literaturvorschlägen keinen Erfolg, versuchen Sie es mit einem Quiz, mit Rätseln, Witzen, Kreuzworträtseln. Anregungen dazu finden Sie in Kinderzeitschriften oder auf der Seite für Kinder und Jugendliche in Ihrer Tageszeitung. Oder wählen Sie zum Einstieg ein Bilderbuch – ganz ohne Text – und sprechen über die Bildergeschichte.
- Bieten Sie Ihrer Schülerin/ Ihrem Schüler an, eine Mappe anzulegen, worin alle Texte, Spiele usw. gesammelt werden. Es könnte ein schönes „Lesebuch“ werden, das Ihre gemeinsamen Stunden dokumentiert und eine schöne Erinnerung wird.





Vorbereitung auf den Text:

- Die Bilder zum Text ansehen und darüber sprechen
- Zentrale Begriffe und Wendungen vor dem Lesen klären
- Über das Thema des Textes aus eigener Erfahrung sprechen
- Anschauungsmaterial mitbringen und besprechen
- Die Überschrift als Sprechansatz benutzen (Leseerwartung aktivieren)



(Vgl. Kleine Lesebibel für Mentorinnen und Mentoren, MENTOR – Deutsch für Alle e.V. Northeim)

► Lesemotivation durch gutes Vorlesen

Gutes Vorlesen ist lernbar. Man muss nur ein wenig üben und ein paar Regeln beherzigen:

- Beginnen Sie nicht sofort mit dem Lesen. Warten Sie, bis Ihr „Publikum“ aufmerksam ist.
- Bemühen Sie sich deutlich und mit fester Stimme zu lesen. Sprechen Sie eher zu langsam als zu schnell. Machen Sie nach jeder Sinneinheit eine kleine Pause. Ihre Stimme bleibt bei einem Komma oben. Erst beim Punkt senkt sie sich und signalisiert damit, dass der Satz beendet ist.
- Variieren Sie Ihre Stimme. Lesen Sie mal laut, mal leise. Legen Sie Lesepausen ein.
- Denken Sie daran, dass Sie nicht für sich, sondern für ein „Publikum“ lesen. Heben Sie zwischendurch die Augen und suchen Sie den Blickkontakt mit dem Zuhörenden.
- Schauen Sie nach dem Lesen Ihr „Publikum“ ruhig an und versuchen Sie festzustellen, wie Ihr Vorlesen gewirkt hat.



2.6 Das Gespräch

Sorgen Sie für eine gute Gesprächsatmosphäre. Regen Sie ein Thema an und üben Sie sich im aktiven Zuhören.

► Einstieg in das Gespräch

Der kürzeste Weg zwischen zwei Menschen ist ein Lächeln – diese Weisheit hilft bei jedem Gesprächseinstieg weiter.

Im Folgenden stellen wir Ihnen Methoden vor, mit denen Sie den Einstieg gestalten können:

Einen **Gesprächseinstieg** können Sie wählen, indem Sie Fotos oder Bilder mitbringen. Sie sollten die Schülerin/den Schüler neugierig machen und zur Stellungnahme herausfordern. Verbinden Sie das Neue mit dem Bekannten, aktivieren Sie das Vorwissen.

► Hier einige Beispiele:

■ Ein stummer Impuls

Sie legen ein Bild oder einen Gegenstand auf den Tisch und warten die Äußerung der Schülerin/des Schülers ab.

■ Ich-Botschaft

„Ich habe ein Bild gefunden, das mich nachdenklich gemacht hat. Was denkst du darüber?“

■ Beschreibung

„Beschreib mal, was du auf dem Bild siehst.“

■ Autorenintention

„Warum hat der Maler / Zeichner / Fotograf das Bild gemacht?“

■ Entscheidungsfrage

„Gefällt dir das Bild?“

■ Dialog / Fantasie

„Angenommen, du befändest dich in so einer Situation wie auf diesem Bild. Was würdest du tun?“

■ Puzzle

Ein Bild zerschneiden und wie ein Puzzle zusammensetzen lassen. Dann sprechen sie darüber.

■ Bildergeschichte

Alternativ können Sie auch mehrere Bilder zur Auswahl mitbringen und von der Schülerin/ dem Schüler eine Bildergeschichte entwickeln lassen, die dann mit kleinen Texten versehen werden kann.

Brainstorming ist eine Methode, die mit „Ideenwirbel“ übersetzt werden kann; sie soll die Kreativität der Schüler wecken. Es ist eine Methode, die sich eher für Jugendliche eignet. Sie können sich dabei frei und ohne Korrektur zu einem Thema äußern, ihr Vorwissen aktivieren und eigene Fragen stellen. Die Äußerungen sollten auf einem Blatt oder auf Karten notiert werden. Danach können sie dem Thema leichter eine Form oder Richtung geben. Diese Methode unterstützt spielerisch die Lernmotivation.

► Beispiel:

- Was verbindest du mit dem Begriff (...)?
- Was willst du darüber wissen?
- Was vermutest du?
- Gibt es verwandte Begriffe?



2.7 Sich gegenseitig Geschichten erzählen ...

... ist eine wichtige Erfahrung für beide Seiten, weil es hierbei um eine direkte und persönliche Form der Kommunikation geht. Geschichten erzählen oder nacherzählen erfordert besondere Sprachfähigkeiten. Das genaue Zuhören und Speichern von Informationen im Gedächtnis muss trainiert werden. Indem die Kinder und Jugendlichen Geschichten hören oder selbst erzählen, entwickeln sie Bewusstsein für Literatur, Lust am Lesen und auch mehr Sicherheit beim Sprechen vor einem Publikum.

► Geschichten austauschen

- **Alte Fotos** – Die Schülerinnen und Schüler bringen alte Fotos von zu Hause mit, die sie dann zeigen und dazu persönliche Anekdoten erzählen, an die sie die Fotos erinnern.
- **Erinnerungsstücke** – Die Schülerinnen und Schüler bringen Erinnerungsstücke mit (z. B. Muscheln, Münzen etc.), über die sie etwas erzählen können. Hinter den meisten Erinnerungsstücken verbirgt sich eine Geschichte.
- **Eine Ideenbox** – Bringen Sie eine Sammlung von außergewöhnlichen Gegenständen mit und erstellen Sie daraus eine Ideenbox, welche die Kinder und Jugendlichen für das Geschichtenerzählen verwenden können.
- **Witze und Lügengeschichten** – Kindern und Jugendlichen macht es immer wieder Spaß, einen Witz oder eine Geschichte weiter auszumalen. Wählen sie ein außergewöhnliches Foto aus und denken Sie sich schnell eine besonders witzige oder unrealistische Geschichte aus.

- **Bildermalbücher** – Eine sehr kreative Aufgabe ist es, eine Geschichte zu erfinden, die zu den Bildern eines Malbuches passt.
- **Aller Anfang ist leicht** – nutzen Sie eine Ideenbox, die interessante Geschichtsanfänge oder Titel enthält.
- **Die unendliche Erzählung** – Auf der Grundlage von Bildern oder Karteikarten, die gezogen werden, wird abwechselnd eine Geschichte erzählt.
- **Eine Geschichte verändern** – Eine bekannte Geschichte wird nacherzählt, indem Elemente dieser Geschichte verändert werden (z. B. Zeit, Ort, Personen, Problem, Lösung).
- **Mit Bildern Geschichten erfinden** – einige Bilder in einer bestimmten Reihenfolge anordnen. Danach anhand der Bilder eine Geschichte entwickeln.
- **Das Geschichtenerzählen als Ereignis** – Machen sie es sich gemütlich und dann können Sie mit dem Erzählen beginnen.
- **Diskussion einer Geschichte** – Zeit, Schauplatz, Personen, Handlung, kritische Beurteilung

Vgl.: Lena Morgenthau, Sprachlich fit in allen Situationen – Ideen und Methoden zur Verbesserung mündlicher Kommunikation



2.8 Interkulturelles Lernen – miteinander leben

Kultur ist der wichtigste Begriff beim interkulturellen Lernen.

Kultur ist ein Orientierungssystem, universell verbreitet und spezifisch für eine Gesellschaft, Nation oder eine Gruppe. Die Kultur beeinflusst die Wahrnehmung, das Denken, Werte und Handeln der Menschen innerhalb der jeweiligen Gesellschaft. Eine Generation gibt dieses Orientierungssystem durch Erziehung weiter an die nächste Generation.

Kultur ist aber nicht starr und festgelegt, sondern verändert sich auch immer wieder. Sich in der eigenen Kultur zurechtzufinden, gibt den Menschen Sicherheit und ermöglicht ihnen die eigene Lebens- und Umweltbewältigung. Kultur festigt die Bindungen einer Gruppe und hat eine stabilisierende Funktion für diese Gruppe. Für diejenigen, die nicht dazugehören, wirkt dies aber ausgrenzend.

Interkulturelles Lernen findet dann statt, wenn eine Person bestrebt ist, im Umgang mit Menschen einer anderen Kultur deren spezifisches Orientierungssystem zu verstehen. Die interkulturell lernende Person versucht also, das Denken, Werten und Handeln der anderen zu verstehen.

► Es gibt vier Stufen des interkulturellen Lernens:



- Die **Wahrnehmung der anderen Kultur**, der eigene Standpunkt wird relativiert
- Die **Toleranz** gegenüber anderen Kulturen, Erkenntnis ihrer Sinnhaftigkeit, Akzeptanz
- Die andere Kultur wird als **gleichwertig** angesehen
- Elemente der anderen Kultur werden auch für die eigene **akzeptiert**

Vgl.: http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_II/Psychologie/Thomas/lehre/Intkultpsychologie/Folien0506/Kapitel_09.PDF

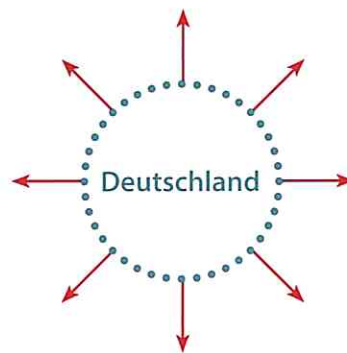
□ **Interkulturelles Lernen findet, vereinfacht gesagt, statt, wenn sich zwei gleichberechtigte Partner begegnen und voneinander lernen.**



Wie kann interkulturelles Lernen in der Mentorenstunde stattfinden?

► Hier einige Ideen:

- mit Fotos und Bildern
- Vergleich der unterschiedlichen Begrüßungsformen
- Sprichwörter und Redensarten in verschiedenen Sprachen und Kulturen
- Vergleich der jeweiligen Muttersprache mit dem Deutschen:
Benennung von Gegenständen
- Vergleich der Schriftsysteme
- Vergleich der kulturellen Feste, Rituale und Bräuche: Nutzen Sie einen interkulturellen Kalender.
- Fremdes kennenlernen, das Eigene bewusster wahrnehmen. Interkulturelle Gesprächsthemen: Ich, Familie, Essen, Wohnen, Freizeit, Lernen, Arbeiten, Frauen und Mädchen, Rituale und Bräuche, Leben, alt sein, anders sein. Machen Sie hierzu ein Assoziogramm für Deutschland und eins für das Heimatland Ihres Schülers / Ihrer Schülerin. Vergleichen Sie die Ergebnisse ohne Bewertung.



- Eine Geschichte aus verschiedenen Perspektiven erzählen. (Vergleiche Materialien: Die Ente und die Eule, eine Fabel / Was Fenster erzählen können. Hier gibt es zwei Perspektiven: von drinnen nach draußen schauen und umgekehrt.)



3. Materialien

3.1 Ideen für Auflockerungen

Die Zeitspanne für konzentriertes Arbeiten ist bei Kindern und Jugendlichen beschränkt. Als Richtzeiten gelten:

- ▶ 15 Minuten bei 5–7-Jährigen
- ▶ 20 Minuten bei 7–10-Jährigen
- ▶ 25 Minuten bei 10–12-Jährigen
- ▶ 30 Minuten bei 12–16-Jährigen
- ▶ 30–45 Minuten bei Erwachsenen

Gehen Sie davon aus, dass diese Zeitspanne in der Regel von Ihrem Kind/Jugendlichen (stark) unterschritten wird.

▶ Auflockerungen / Zeitbedarf:

Zeitbedarf: „2–10“ Min.

- **Zungenbrechersätze**
<http://www.uni-potsdam.de/zfl/paulke/files/richtige/Zungenbrecher.doc>
- **Rätsel:** Tierrätsel, Streichholzrätsel, Denksportaufgaben http://www.stopkidsmagazin.de/RATSEL/Denksport/body_denksport.html
- **Scherzfragen**
<http://www.raetselstunde.de/text-raetsel.html>
- **Scherzsprüche lesen und erfinden:**
Alle Kinder sitzen am Tisch, nur nicht Gunter, der sitzt drunter.
- **Den gleichen Satz in mehreren übertriebenen Variationen vorlesen:** traurig, wütend, müde ... Errät das Gegenüber das Gefühl?

- **Fehlerjagd:** einander vorlesen (einen schon bekannten, geübten Text) und absichtlich pro Satz ein falsches Wort einbauen: Wer bemerkt den Fehler?

- **Black-, Blue- oder Pink-Story vorlesen** und an der Lösung herumrätseln (moses.Verlag)

- **Sprachspiele:**
Reimwörter-Pingpong:
ich: Tannenbaum – du: Supertraum
du: Engelsflügel – ich: Nikolausprügel ...

- **Zusammengesetzte Nomen-Kette:**
Türschloss – Schlosshof – Hofhund

▶ Bewegungspausen:

- Wer kann sich länger nur mit den Händen auf dem Stuhl aufstützen, Po und Beine in der Luft haltend?
- Balancierübungen mit dem Buch oder Radiergummi, Maßstab auf dem Kopf, dem Fuß, dem Finger
- Jonglieren mit 3 Tüchern – später mit 3 Bällen
- Daumen-Wrestling: Die rechten Hände an den Fingerspitzen zusammen, dann die Finger zu einer Faust, Daumen hoch. Wer zuerst den Daumen des anderen runterdrückt und fixiert, gewinnt. Aufwärmen per Fingergymnastik nicht vergessen.



- Die zwei Lesepartner klemmen einen Stift zwischen ihre rechten Zeigefinger und führen einander daran herum, ohne miteinander zu sprechen.
- Zwilling spielen: Wie früher beim Schnipp-Schnapp wenden beide gleichzeitig Karten, auf denen ein Wort steht, um. Wenn beide dasselbe Wort aufdecken, rufen sie „Zwilling“.
- „Entdecke die zehn Unterschiede“ Bilder: www.malmichaus.de/html/fehlerbild.html
- Lesefertigkeiten-Übungen aus „Lesen. Das Training“. Zeit stoppen: Werden wir schneller?
- „Tick-Tack-Bumm“ spielen (Kartenspiel), Schnick-Schnack-Schnuck-Spiel (Stein-Schere-Papier)
- Sich gegenseitig einen Witz zeichnen oder pantomimisch erzählen. Erkennst du ihn?
- Evtl. dem Ratenden drei ähnliche Witze zur Auswahl vorlegen
- Einander Wörter auf den Rücken schreiben
- Schätzen: Versuchen ohne Uhr genau eine Minute absolut still und bewegungslos zu sein. Die / der andere kontrolliert mit der Uhr.

► Ihre Ideen:



Dotted lines for writing ideas.



3.2 Lesespiele zum genauen Lesen

▶ Leseschieber

Das Kind schiebt Wörter oder Sätze durch den Leseschieber und liest so im eigenen Tempo.

▶ Reimwörter

Reimwortkarten werden um die Wette oder als Memory nach sich reimenden Wörtern sortiert.

▶ Perlenlesen

Das Kind fädelt nach Diktat Buchstaben, Wörter oder Sätze auf.

▶ Würfelsätze

Die Satzteile werden erwürfelt und entsprechend der Würfelbilder kombiniert. Die „Quatschsätze“ können dann aufgeschrieben werden.

▶ Rätselverse 2 3 4

Die Rätselverse werden im Wechsel gelesen und die entsprechenden Gegenstände erraten bzw. zugeordnet.

▶ Lesen mit Hindernissen

Ein Text wird gelesen, obwohl einzelne Wortteile verdeckt sind.

▶ Schüttellesen

Ein mit Vogelsand oder Murmeln verdeckter Text wird erlesen, indem die Schachtel hin und her geschüttelt wird.

▶ Was ist richtig?

Der Text wird genau gelesen und anschließend werden die Sätze richtig ergänzt.

▶ Puzzlegeschichte

Die zerschnittenen Textteile werden sinnvoll geordnet, das Lösungswort dient der Selbstkorrektur.

▶ Durch die Lupe gelesen

Ein verkleinerter Text wird mit der Lupe gelesen und die Aussage mit dem Bild verglichen. Falsche Aussagen müssen erkannt werden.

▶ Lesen mit verteilten Rollen

Der Text wird mit verteilten Rollen in verschiedenen Stimmlagen gelesen.

Weitere Lesespiele und Leseübungen siehe auch Literaturliste.

Akademie für Leseförderung 2010



3.3 Wort-Bild-Zuordnung

der? die? das?

..... Schuh

..... Regenschirm

..... Tomate

..... Ball

..... Eis

..... Elefant

..... Ampel

..... Schiff

..... Haus

..... Hand

..... Auto

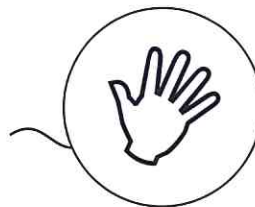
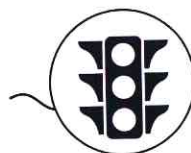
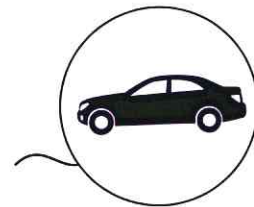
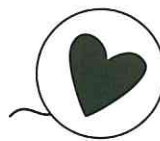
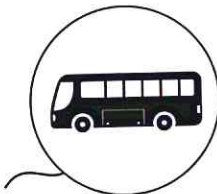
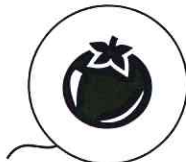
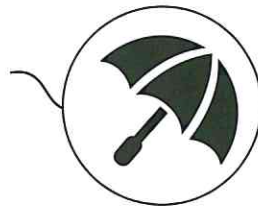
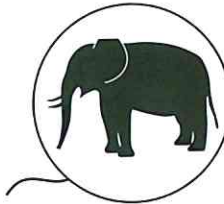
..... Bus

..... Telefon

..... Computer

..... Herz

..... Hund



3.4 Steckbrief „Über mich“ und „Über dich“

So lernen wir uns kennen



Name:

Vorname:

Geburtstag:

Lieblingsfarbe:

Lieblingstier:

Lieblingsfach:

Ich bin Fan von:

Lieblingsessen:

Das mache ich gerne:

Das macht mich wütend:

Was ich einmal werden möchte:

Ich will:

Damit beschäftige ich mich gerne und häufig:

Wo bin ich am liebsten?:

Was schaue ich mir am liebsten im Fernsehen an?:

Ich höre gerne:

Was ich mir im Internet anschau:

Wenn ich mir etwas wünschen könnte:

Das möchte ich auf der Welt ändern:

Lieblingsschimpfwort:



3.5 Überlegen Sie sich Fragen zur Medienwelt Ihres „Lese Kindes“:

- ▶ Was machst du gerne?
- ▶ Was liest du gerne?
- ▶ Was siehst du dir im Fernsehen und im Kino an?
- ▶ Welche Zeitschriften magst du?
- ▶ Was machst du am Computer?
- ▶ Was machst du mit dem Handy?
- ▶ Was machst du an der Spielekonsole?

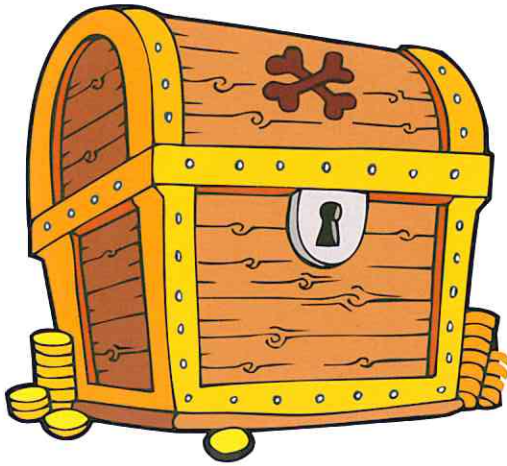


A series of horizontal dotted lines for writing, spanning the width of the worksheet. There are 12 lines in total, providing space for the user to write their questions.

Möglich ist es auch, diese Fragen auf Kärtchen zu schreiben und sie in der ersten Stunde abwechselnd aufzudecken und sie sich gegenseitig zu beantworten.



3.6 Meine Wortschatzkiste / mein Lesetagebuch



Eine gute Methode, den Spracherwerb der Kinder und Jugendlichen zu unterstützen, ist die Nutzung von Wortschatzkisten. Es wird im Vorfeld ein Kistchen aus Pappe oder Holz (der Form nach eine Schatztruhe) angeschafft, sodass jeder Schüler/jede Schülerin eine eigene Wortschatzkiste bekommt, die seinen/ihren Namen trägt und nach Belieben verziert werden kann.

Die Idee ist nun, dass das Kind bzw. der Jugendliche für sich im Laufe des Tages in seiner Wortschatzkiste auf unlinierten Kärtchen alle Wörter sammelt, die ihm noch nicht bekannt waren, die ihm gefallen oder die er gerne schreiben möchte.

Wichtig ist, dass es sich nicht um eine Rechtschreibkartei handelt. Im Vordergrund steht die Erweiterung des Wortschatzes, auch wenn die Übung des Aufschreibens schreibdidaktisch hilfreich ist.

Neben der Begeisterung für den quantitativen Zuwachs an Wörtern, der sich von alleine einstellt, ist darauf zu achten, dass die Wörter auch qualitativ eine Rolle spielen. Dies kann auf verschiedene Arten und Weisen geschehen.

► Lesetagebuch schreiben:

Wie das Wortschatzkästchen kann das Lesetagebuch individuell gestaltet werden. Es sollte sich dabei um eine Kladde handeln, die sich vom Schulheft unterscheidet und einen festen Einband hat. Es wird empfohlen blanke Blätter ohne Linien zu nehmen, damit auch hineingemalt oder geklebt werden kann. Für den Tagebucheintrag sollte ein festes Zeitsegment im Tagesablauf vorgesehen werden.



3.7 Lustige und komische Geschichten erzählen

► Wer?

Die Klasse

Die Hexe

Eine Fußgängerin

Der Skater

Die Lehrerin

Das kleine Mädchen

Der Drache

Der Polizist

Eine alte Dame

Die Prinzessin

Der König

Ein Schüler

Das Einhorn

Der Hausmeister

Ein Radfahrer

► Wo

an der Ampel

auf der Skaterbahn

ein fensterloser Turm

in der Bücherei

im Brunnen

am Zebrastreifen

im Pfefferkuchenhaus

in der Kurve

vor der Klasse

auf dem Schulhof

im Wald

im Schloss

► Was

zehn Jahre schlafen

Verspätung

Unfall

mogeln

verwünschen

streiten

überholen

schieben

eingesperrt

herumturnen

kämpfen

nicht aufpassen

- Schneiden Sie die Kärtchen aus und lassen Sie die Schülerin/den Schüler aus jedem Bereich ein Kärtchen ziehen. Machen Sie gemeinsam eine Geschichte daraus.

3.8 Zwei Geschichten zum Vorlesen, Miteinanderlesen, Ausspinnen und Diskutieren



Die Geschichte von dem Mädchen, das seine Wünsche dem Wind gab

Es war einmal ein Mädchen, das gab seine Wünsche dem Wind. Wenn es einen Wunsch hatte, schrieb sie ihn einfach auf einen Zettel und warf den Zettel zum Fenster hinaus, wenn der Wind blies. Sie bat niemals um etwas und jammerte nicht, sie ging nicht umher mit schwerem Herzen, wenn sie nicht hatte, was sie wollte. Sie gab ihre Wünsche dem Wind, und dann dachte sie nicht mehr daran. Da war es schon fast so gut, als wären die Wünsche erfüllt.

Manchmal fanden die Leute die Zettel und hoben sie auf. Da stand vielleicht: „Schenk mir ein Lächeln“, oder: „Ich hätte gern jemand, der mit mir tanzt“, oder auch: „Warum gibt es nicht grünes Eis, das nach Erdbeeren schmeckt, das wäre doch einmal eine Überraschung!“ Ja, aber es stand keine Adresse dabei und kein Name. Da warfen die meisten die Zettel wieder weg. Der eine oder andere dachte vielleicht: „Eigentlich wahr, man könnte doch öfters mal lächeln, das kostet ja nichts“, oder sie luden jemanden zum Tanzen ein.

Ja, aber hatte das Mädchen auch etwas davon? Wer weiß. Als sie aber einmal im Eisgeschäft grünes Eis bekam, das nach Erdbeeren schmeckte, da war sie echt überrascht. Sie hatte ja ihren Zettel schon längst vergessen. Vor Freude verschluckte sie sich fast und dann musste sie lachen, und der Eisverkäufer lächelte zurück und dann redeten sie und er lud sie zum Tanzen ein.

Aus: Auer, Martin, *Das Wind- und Wolkenbuch*.
Langenfeld/Österreich 1992, S. 14–18

Die Ente und die Eule

Eine Fabel vom Verschiedensein, Streit und dem Versuch, sich trotz allem freundlich zu respektieren.

(Sieglinde Braek)

Textauszug

„Du liebe Zeit“, sagte die Ente. „Wie kannst du nur mitten am hellen Tag schlafen? Das kann man doch gar nicht.“

„Ich weiß nicht, was du meinst“, sagte die Eule. „Ich schlafe immer am Tage.“ „Das ist komisch“, sagte die Ente. „Man schläft doch in der Nacht.“

„Man schläft in der Nacht, sagst du? Überhaupt nicht! Nachts ist es viel zu aufregend zum Schlafen, wenn es richtig dunkel ist, wenn man seine Augen weit aufmacht und wenn man wartet, ob etwas zum Essen vorbeikommt.“

„Bei dir piept's wohl“, sagte die Ente. „Das Essen kommt doch nicht vorbei. Man muss herumswimmen und tauchen und immer wieder suchen, bis man was findet.“

„Eine alberne Art zu essen“, murmelte die Eule.

Die Ente ärgerte sich. „Das ist nicht albern, das ist normal“, sagte sie wütend.

„Bei dir piept's wohl“, sagte die Eule. „Normal ist, wenn man im Dunkeln durch den Wald schwebt. Ganz leise ...“

Sie sind beide mittendrin im schönsten Streit.

Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus:
„Die Ente und die Eule“ von Hanna Johansen
© 1988 Verlag Nagel & Kimche AG, Zürich / Frauenfeld



Die Ente und die Eule

Vorbemerkung

Die Autorin gibt in diesem Beitrag Anregungen, wie interkulturelles Lernen durch aktives Umsetzen geeigneter Texte möglich wird.

Arbeit mit dem Textauszug:

Das mit feinen Federzeichnungen illustrierte Taschenbuch eignet sich durch seinen Bilderbuchcharakter vorzüglich für die Mentorenstunde. Es kann als Ausgangstext für das Erarbeiten verschiedener Lebensformen von Tieren verwendet und dann – im Sinne einer Fabel – auf menschliche Lebensformen übertragen werden.

Konflikte zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ergeben sich häufig aus unterschiedlichen Lebensgewohnheiten und Einstellungsmustern. Im Klassenzimmer kann differenziertes Wahrnehmen der Unterschiedlichkeit Ausgangspunkt für Kommunikation und für die Anbahnung von Konflikt- und Toleranzfähigkeit werden.

Der Text könnte auf der Symbolebene der Tierwelt umgesetzt und erfahren werden.

► Dazu eignen sich:

- Rollenspiele, Schattenspiele, Figurenspiele
- Dialogweiterführungen, -abänderungen
- Finden unterschiedlicher Konfliktlösungsstrategien
- Gestalterische Umsetzung in ein Bilderbuch mit Schülerzeichnungen und Texten

Beim Verlassen der Symbolebene und bei der Übertragung auf menschliches Zusammenleben bieten sich folgende Möglichkeiten an:

- Anhand von Assoziogrammen, die mit den Kindern entstehen, auch mit Fotos und Bildern zu Themen, wie „Meine Familie“, „Meine Freunde“, „Meine Hobbys“, „Mein Zimmer“, „Mein Lieblingsessen“, „Das ist mir wichtig“, wird Gemeinsames und Unterschiedliches im Dialog erkannt.
- Einen Konfliktfall zwischen Schülern nach den dahinterstehenden Absichten, Einstellungen, verletzten Gefühlen untersuchen und so nachvollziehbar werden lassen.
- Im Sinne interkulturellen Lernens verschiedene Lebensgewohnheiten und Wertvorstellungen in unterschiedlichen Ethnien aufzeigen. Die Kinder und Jugendlichen lernen zu verstehen, dass das, was für den einen „normal“ ist, dem anderen „fremd“ bzw. „befremdlich“ ist und umgekehrt.
- Ausgehend von Fallbeispielen gewaltsamer Auseinandersetzung mit „Fremdem“ werden Wege zu einem tolerierenden „Nebeneinander“ und zu einem befruchtenden „Miteinander“ aufgezeigt und in Projekten umgesetzt.

*Aus: Ideen- und Materialsammlung für interkulturelles Lernen, DVD Edition 2010
BMW Group*



3.9 Gedichte

- Gedichte sind Kulturvermittler, dienen der Sprachförderung.
- Gedichte sprechen die Sinne an:
Man kann sie lesen, hören, singen, nachspielen (mit Gestik und Mimik), malen.
- Gedichte kann man mit Musik und Kunst verbinden.
- Gedichte beschäftigen sich mit vielen Themen: Natur, Jahreszeiten, Charakteren, Märchen / Geschichten, Alltag, Gefühle, Liebe, Freundschaft.
- Gedichte verändern die Wirklichkeit, setzen dem Verstehen Grenzen.
- Gedichte erlauben das Anderssein.

Achtung! Spukzeit!

In der Nacht, in der Nacht,
wenn der bleiche Mond erwacht,
hört man vor des Schlosses Toren
grässlich grausiges Rumoren.


Eine Stimme zischelt: „Hier!
Schlossgespenster! Folget mir!
Es ist Spukzeit! Aufgewacht!
Horch! Gleich schlägt es Mitternacht!“

Da! Kaum hat es zwölf geschlagen,
geht's dem Schlossherrn an den Kragen.
Denn schon flitzen sie herbei
mit Gewimmer und Geschrei!

Flattern wild durch Tor und Fenster –
hundertdreizehn Schlossgespenster!
Rumpeln, pumpeln, kichern, keuchen!
Bis sie – hui! – ganz schnell entfleuchen.

Schluss! Die Spukzeit ist vorbei.
Morgen spuken sie aufs Neu.

Roswitha Fröhlich

- 
- ▶ Lies das Gedicht. Sprich dabei ganz schaurig. Was tun die Gespenster? Zähle es auf.
 - ▶ Was bedeutet es, wenn die Gespenster dem Schlossherrn an den Kragen gehen?
 - ▶ Was würdest du als Gespenst in der Nacht machen? Erzähle.



3.10 Auswahl von Büchern, Texten, Spielen

Bei der Auswahl der Themen und des Lesestoffs stehen die Interessen der Kinder und Jugendlichen im Vordergrund. Erlaubt sind daher alle Inhalte und Medien, wie Buch, Bilderbuch, Sachbuch, Zeitschrift, Comic, Manga, Comic-Romance etc., die den Interessen entsprechen oder Interesse wecken können.

► Hier einige Hinweise zur Auswahl des Lesestoffs:

Die Stadtbüchereien verfügen in der Regel über ein differenziertes Angebot für Kinder und Jugendliche. Sprechen Sie das Team in Ihrer Stadtbücherei an. Dort berät man Sie gern und kompetent.

Ihr MENTOR-Verein sendet Ihnen auf Ihren Wunsch hin wöchentlich die „Kunterbunte Kinderzeitung“ als PDF zu.

► Als weitere kostenlose Zeitungen gibt es u. a.

- MEDIZINI in der Apotheke und
- PRIMAX bei den Volksbanken,
- Leselok – Kindermagazin der Deutschen Bahn
- Auch die örtlichen Tageszeitungen haben täglich eine Kinderseite.
- Die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG hat in ihrer Samstagsausgabe eine herausnehmbare Doppelseite „Süddeutsche Zeitung für Kinder“.
- In der Wochenzeitung DIE ZEIT gibt es eine perforierte Doppelseite „KINDERZEIT“.



3.12 Literaturhinweise

Bertschi-Kaufmann, Andrea et al.:

Lesen – Das Training, Lesefertigkeiten – Lesegewandtheit – Lesestrategien. Seelze-Velber 2007

Bracke, Julia / Giesen, Birgit:

Lesethon – Materialsammlung zur Leseförderung für einen differenzierten / jahrgangsübergreifenden Erstleserunterricht, Bd. 1–3. Kempen 2006

Crämer / Füssenich / Schumann:

Lesekompetenz erwerben und fördern.
Braunschweig 1998

Fairfax, Barbara / Garcia, Adels:

Zum Schreiben verführen.
Verlag an der Ruhr 2009

Hein, Hilke C.:

Spielend lesen lernen – Ein Lernbuch für Kinder, Eltern und Pädagogen. Hamburg 1991

LIFE Konzept DVD Edition, Ideen und Materialsammlung, BMW Group 2010

Mahlstedt, Dagmar:

Lernkiste lesen und schreiben.
Weinheim und Basel 1998

Mattes, Wolfgang:

Methoden für den Unterricht.
Braunschweig 2004

Morgenthau, Lena:

Sprachlich fit in allen Situationen.
Verlag an der Ruhr 2005

Preilowski, Bruno:

Lese-Rechtschreib-Störung, in: Lernchancen 58, S. 18 – 23. 2007

Schmetz, Maria:

Schatzkiste lesen. Kempen 2007

Interkulturelles Training –

Universität Regensburg

http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_II/Psychologie/Thomas/lehre/Intkult-psychologie/Folien0506/Kapitel_09.PDF

Toase, Tina / Weinreich, Ingrid:

Finken Minis 2 Lese- und Reimgeschichten. 2001

Wespel, Manfred:

Wie Kinder Leser werden.
München 2003

Yates, Irene:

Lesen üben, lesen fördern.
1995 Scholastic Publications Ltd.



Impressum

**Diese Materialien wurden vom Arbeitskreis „Qualifizierung von Lesementoren“
zusammengestellt und mit den Teilnehmern der Fachtagung 2014 in Köln abgestimmt.**

Redaktionelle Bearbeitung:

Andrea Pohlmann-Jochheim, Walburga Riepen, Nicole Ruppert

Herausgeber

**MENTOR – Die Leselernhelfer
Bundesverband e.V.**

Pipinstr. 7

50667 Köln

Tel.: (0221) 168 447 44

Fax: (0221) 168 447 48

E-Mail: info@mentor-bundesverband.de

Web: www.mentor-bundesverband.de

V.i.S.d.P.: Margret Schaaf, 1. Vorsitzende

Satz/Layout: Mediengestaltung Digital und Print, Nadine Valeska Kreuder, www.nadine-kreuder.com

Die Materialien sind ausschließlich zum internen Gebrauch zur Qualifizierung der Mentorinnen und Mentoren bestimmt. Eine Weitergabe an Dritte oder eine (auch auszugsweise) Veröffentlichung ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch den Herausgeber gestattet.

August 2016



